

86H2S65 Viktor Sch Repulsator

## Viktor Schaubergers Repulsator - Ausschnitte aus einem Interview

Norbert Harthun

[Originaltext; 2008 ‚gescannt‘ aus ‚Mensch und Technik – naturgemäß‘; 1986; H. 2; S. 65-79. Leicht überarbeitet; u. a. Layout etwas geändert.]

Etwa Ende der fünfziger Jahre fand dieses Gespräch statt zwischen einem Herrn Halik, der versucht hat, Schaubergers Fluggerät (auf dem Papier) zu rekonstruieren und mehreren Partnern. Das Gespräch verlief "Querfeldein" und wurde auf Band aufgenommen, welches in unseren Besitz kam. Jeder naturwissenschaftlich-technische Hinweis zu dem Gerät wurde dem Tonbandprotokoll entnommen und ist hier nachträglich einigermaßen geordnet dargestellt. Der Einfachheit wegen sind der Berichterstatter mit "A" und die Partner und Fragesteller zusammenfassend mit "B" bezeichnet.

### Naturbeobachtung als Grundlage

A: Ausgegangen ist das von einem technischen, physikalischen Laien, der aufgrund seiner Naturbeobachtungen, er war Förster, Gelegenheit hatte, das Verhalten beispielsweise von Geschiebebestandteilen in Flußläufen zu beobachten und sich hier eine eigene Meinung über die Ursachen dieser Vorgänge bildete, die aber mit physikalischen Definitionen nicht das Mindeste zu tun hatte. Der Mann ist im Zuge seiner Beobachtungen alsbald auf die besonderen Fähigkeiten von Quarz gestoßen.

A: Ich war selbstverständlich bemüht, über seinen Repulsator, wie das Gerät auch seitens der SS offiziell bezeichnet wurde, möglichst viele Details zu erhalten.

Es lief darauf hinaus, daß, wie er sich ausdrückte, in den Geschiebebestandteilen, insbesondere aber in den Bachkieseln, Quarzbestandteilen etwas wie die Seele des Gewässers vermutete. Er meinte, es würde unzureichend sein, beispielsweise die naturgegebene Form des Bachlaufs beizubehalten, diese Geschiebe aber daraus zu entfernen. Die Qualität des Wassers würde entscheidend leiden, und die physikalischen Zusammenhänge würden gestört sein. Nun war er allerdings der Meinung, daß dieses Kieselgestein eine katalytische Bedeutung hätte, und daß die wesentlichen Elemente in der Flüssigkeit selbst, also insbesondere im Wasser zu suchen wären.

Er setzte biologische Partikel voraus, die er sich als eine Art von Zellen vorstellt, die nun in Flußläufen anzutreffen wären - auf der einen Seite - und auf der anderen auch Spurensustanzen in der Luft zu finden sein müßten. Und er meinte, daß es mittels dieses Kieselgesteins als Katalysator möglich wäre, gewisse energetische Effekte zu erzielen. Und er war sogar der Meinung, daß das auf zweierlei Weise geschehen könnte. Würde man das Kieselgestein zu einer Reibung veranlassen, dann würden diese biologischen Partikel zerrieben, und es käme zu einem Aufleuchten im Wasserlauf bzw. an der Luft. Würde man die Partikel in einer progressiven Form rotieren lassen, sei es als Spirale, sei es als Wirbeltrichter, dann müßte die Bewegungsart dieser biologischen Partikel im Trägermedium also entweder in Luft oder Wasser ihrerseits wieder einen energetischen Effekt bringen.

Nun war die Grundidee dieses ersten Systems die, eine doppelte Zelle technisch nachzubilden in vergrößertem Umfang, im maßstäblichen Verhältnis. Und zwar war Schauberger der Meinung, daß man eine Zellmembran schaffen müßte, bzw. einen Durchgang zwischen zwei Zellmembranen. Diese Zellmembranen sehen nun aus wie Diffusoren, d.h. es tritt abwechselnd eine Querschnittsverengung und eine Querschnittserweiterung auf. Er meinte, daß ober- und unterhalb dieser Zellmembran ein Äquivalent zum Protoplasma geschaffen werden müßte, und das stellte er sich so vor, daß es genügen würde, den Staub zerriebenen Kieselgesteins mit Wasser anzureichern, das zu verrühren und eine möglichst homogene Kolloidverbindung herzustellen, also Kieselgallerte. Er meinte nun, wenn man die Zellmembran so wie es ja in der lebendigen Zelle wirklich geschieht, durchlüftet, dann würde zu erreichen sein, daß diese Membran vibriert, und damit das nachgebildet wird, was in der lebendigen Zelle durch die Bewegungen des Zellkerns auftritt. Der Zellkern bringt das Protoplasma in Bewegung und diese Bewegung überträgt sich auf die Zellmembran selbst. Das daraus entstandene System ist Ihnen bekannt, es entspricht dem Foto, das ich Ihnen überließ.

B: Sie sagten, daß sie wissen, daß Herr Schauberger das Buch 'Menschenkunde' von Hartmann studiert hat, und daß also Gedanken dieses Werkes die Konstruktion mit beeinflusst haben.

A: Ja, das trifft völlig zu, denn dieses Buch ist in Frankfurt/M 1941 im Verlag Klostermann erschienen; also ungefähr zu der Zeit, als er sich mit seinen ersten Repulsator Konstruktionen befaßte, die dann 1942 konkrete Gestalt annahmen und 1943 als erstes Modell fertig gestellt wurde. In diesem Buch ist auf Seite 198 eine Abbildung 43 vorhanden, die den Querschnitt durch einen Stengel der Waldrebe vergrößert zeigt; mit Zellen mit stark geschichteter Wandverdickung. Es sind hier zu erkennen luftführende Interzellularräume, Verbindungen von Zelle zu Zelle, die sogenannten Tüpfel, und im Zellinneren der plasmatische Wandbelag mit Zellkern. Die Wände der Zellen entsprechen nun in ihrer Ausbildung völlig den konstruktiven Details der Doppelmembran, wie sie beim Repulsator, zumindest beim ersten Modell, wie aus der beigebrachten Fotografie hervorgeht, verwendet wurden.

Kopie aus dem  
erwähnten Buch,  
eingefügt vom  
Bearbeiter

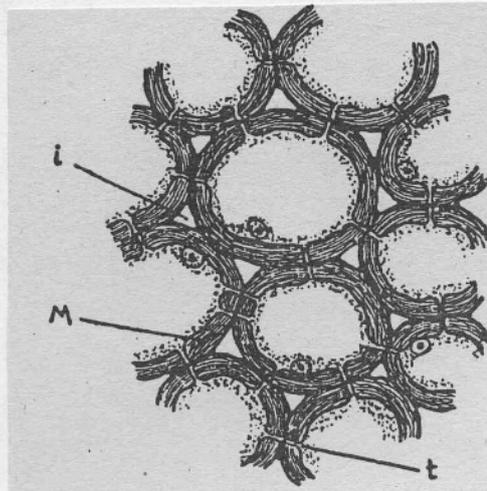


Abb. 43 Querschnitt durch den Stengel der Waldrebe, vergrößert (n. Schenck, verändert) Zellen mit starker, geschichteter Wandverdickung (M),  
i luftführende Interzellularräume,  
t Verbindungen von Zelle zu Zelle, sog. Tüpfel,

Gerätebeschreibung
--------------------

Sie sehen also eine Hintereinanderschaltung von sogenannten Diffusoren, die eine variierende Durchtrittsgeschwindigkeit der Luft und damit verbundene Stöße ergeben, die dadurch entstehen, daß der Querschnitt sich einmal erweitert und einmal verringert. Vibrierender Quarz in aufgelockerter Konsistenz als Kieselgallerte verhält sich antigravitätisch.

B: Was für eine Apparatur brauche ich, um diese Behauptung nachzuprüfen?

A: Ich muß erstens einmal eine Membran schaffen, die mir das Kieselgel in Schwingung versetzt.

B: Ist das so eine Kolloidalmischung, oder...?

A: Ja. Und so ist der Mann von der Tatsache ausgegangen, daß er sich sagte, es liegt im Wesen eigentlich jeder Gallerte, in Schwingung versetzt zu werden. Ich lagere es auf einer Membran und die wird mit einer bestimmten Frequenz in Schwingung versetzt. Es handelt sich um eine rotierende Membran, die außerdem als Zentrifuge wirkt. Also das Kieselgel wird einesteils in Schwingung versetzt und andererseits zentrifugiert. Die Peripherie der Zentrifuge ist als Diffusionskörper ausgebildet; d.h. ich muß die Kieselgallerte dazu bringen, diesen Körper zu durchdringen. Sie müssen sich diesen Diffusionskörper wie einen porösen Schwamm vorstellen; das Kieselgel durchdringt diesen Schwamm. Der Effekt ergibt sich spontan, im Augenblick, wo die Vibration gegeben ist, und die Diffusion eintritt, hebt sich das System auch bereits vom Erdboden ab.

Die Kolloidteile treten aus dem Diffusionskörper aus als Gespinst in Fäden, in Fadenform. Das ist die Parallele zur Zuckerzentrifuge (Jahrmärkte). Es handelt sich im Wesentlichen um eine Zentrifuge, deren Peripherie als Diffusionskörper ausgebildet ist, also als Körper, der entweder ganz feine Schlitze aufweist oder porös ist. Das Kieselgel, das notwendig ist, wird oberhalb und unterhalb einer Doppelmembrane in Behälter eingefüllt. Die Membran selbst wird durch einen Statormotor in Rotation versetzt. Die dazu notwendige Kraft wurde auf ein halbes PS bemessen.

B: Hier dieses dreht sich doch aber auch mit?

A: Ja, aber das Wesentliche ist zunächst die Rotation der Membran; denn in der Membran befindet sich das Gel, und das Gel muß zentrifugiert werden. Also es wird gegen die Außenwände des Deckels hier gedrückt und erfährt gleichzeitig eine Vibration durch das Medium, das im Kanal der Doppelmembran durchtreten kann. Also hier muß die Luft Zugang haben, die dann ein System, ein Wechsel System von Diffusoren vorfindet und durch Querschnittsverringern und -erweiterung die Fähigkeit hat, die Membran selbst oben und unten in Vibration zu versetzen.

Was nun das Gespinst an sich betrifft, so sind am Foto des zweiten Modells noch deutlicher als am Foto des ersten die Diffusionsstellen, die ein derartiges Gespinst erzeugen, ganz deutlich zu erkennen. Und zwar wurde hier eine ganz primitive Methode angewandt: man hat das ganze System einmal grundsätzlich aus Kupfer gefertigt, Kupferblech, und in dieses Kupferblech wurden dann im Deckel, im Aufsatz Kerben geschlagen, und durch diese Kerben konnte aufgrund des Rotationsvorganges der Zentrifugalkraft das Kieselgel austreten. Das entspricht in der Konstruktion vollkommen jenen bekannten Zuckerzentrifugen, die ebenfalls ein sehr feines Gespinst erzeugen. Die Diffusionsvorrichtung unterlag immer wieder

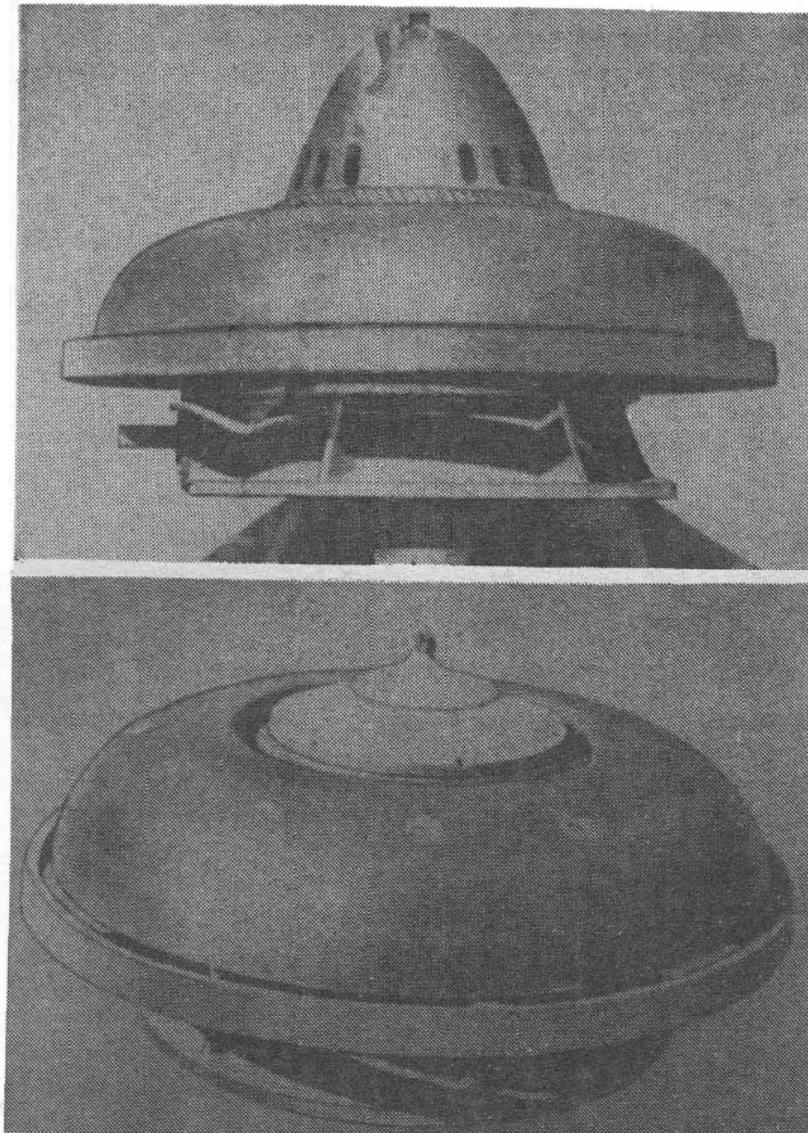
Modifikationen, man könnte sagen, von Tag zu Tag, und es war eigentlich der ausschließliche Verdienst der straffen Zügelhaltung der SS, daß er sich einmal zu einem System wirklich entschließen konnte. Derselbe Verdienst kommt beim ersten Modell jenem Konstrukteur zu, der aus unzähligen Skizzen Schaubergers endlich einmal ein technisches Gebilde überhaupt erst zusammenstellen konnte.

1942 bis 1943 ließ Schaubberger aus eigenen Mitteln einmal eine Versuchsanordnung in einem Wiener Betrieb, der Firma Kertl, herstellen. Sein Gönner war Direktor Meditsch, Inhaber eines Industriebetriebes.

Die Versuchsanordnung, die seinerzeit gegeben war, war nicht allzu umfangreich; der ganze Apparat hat circa 60 cm Durchmesser gehabt. Man braucht dann natürlich noch einen Statormotor, um das Ganze in Umdrehung zu versetzen.

Die Einzelelemente des Systems sind die Membran, die Diffusionskörper, der Kanalläufer.

B: Und nun ist so ein Apparat auch tatsächlich zumindest an die Decke geflogen?



Schaubergers Versuchsmodelle  
von fliegenden Scheiben aus  
Kupfer  
Gebaut 1942 - 1943

A: Ist an die Decke geflogen - ja.

B: Was dazu nötig ist, also unten ist eine Membran.

A: Ich zeichne Ihnen das kurz auf.

B: Ja, ja, nur Durchschnitt bitte. Es ist im Wesentlichen begriffen.

A: Es sind da verschiedene Details noch zu behaupten. Bestimmte Materialien haben sich da als am günstigsten erwiesen.

B: Wie dick ist die Membran?

A: Die Membran ist ebenso wie das Kupferblech aus normalem 1,2 mm Kupferblech angefertigt.

B: Ziemlich starr. Wie ist die Membran noch befestigt? Die ist doch nicht frei an einer Achse hier?

A: Nein, die Membran ist, das geht aber aus dieser zeichnerischen Darstellung nicht hervor, durch verschieden angeordnete Schrauben einmal zusammengehalten überhaupt und außerdem...

B: Ja woran befestigt dann?

A: Nein, ein Bett (?) ist vorgesehen; unterhalb dieses Deckels befindet sich das Getriebe. Und dieses Bett wird durch Distanzierungsschrauben mit beiden Membranhälften verbunden.

B: Die Membran ist also wirklich als eine Membran befestigt und schwingt dann so...Sind gegeneinander gewellt die Membranen.

A: Die untere Hälfte der Membran verhält sich zur oberen Hälfte asymmetrisch, das heißt, hier wird das austretende Kieselgel in einzelne Wege aufgelöst und zwar insgesamt in zwölf.

B: Also im Gegensatz zu oben, wo es ganz konzentrisch oben 'raus tritt. Und diese Dinger sollen ihm noch einige Turbulenz verleihen?

A: Ganz richtig, weil vom Erfinder die Turbulenz des ausgetretenen Gels als wesentlich für die Funktion erachtet wird.

B: Ist nun ein maßgebender Unterschied zwischen dem Austreten des Gels hier und hier? Die Asymmetrie, was soll die bewirken?

A: Sie soll bewirken, daß der Austrittsweg auf der Unterseite gestreckt wird, auseinander gezogen wird und gewissermaßen ein Aufsitzen des gesamten Systems auf dem ausgetretenen, durch diesen Abweiserring nach unten abgeleiteten Gel herbeizuführen.

B: Wo kommt die Kraft her, die es hochhebt, wo kommt die Richtung der Kraft her, die es in der Richtung hochhebt? Es muß doch eine Komponente nach oben sein, nicht wahr?

A: Daß diese Kraftkomponente an sich angestrebt wird, das sieht man daran, daß der Austritt des Kieselgels durch die Peripherie des oberen Deckels um die Hochachse des Systems spiralig erfolgen soll, also man hat hier die Tendenz, das Gel austreten zu lassen und gleich nach oben spiralig weiter zu befördern.

B: Wieso kommen sie hier oben spiralig, hier oben haben sie doch keine... Da haben sie doch bloß eine schräge Stütze darin? (daran ?), der vorletzte Buchstabe fehlte im Tonbandprotokoll).

A: Ja, die Spirale ist hier schon durch waagerechte, also an sich steigende Schlitze gegeben, und hier sind die Schlitze dann etwas variiert; aber jedenfalls auch so, daß sich ein Dralleffekt ergeben muß schon beim Rotieren...

B: Tja, Nr. 2 ist doch nie geflogen, doch nur das erste Modell. Aber das ist im Prinzip egal, es ist einmal gegangen und warum ist es dieses eine Mal gegangen? Es ist einmal so ein Effekt gewesen, daß die Halteschrauben am Fundament, also viertel zollige Schrauben in ihrer Zugfestigkeit überschritten wurden!

A: Das System hat sich beim ersten Modell und bei der ersten Inbetriebnahme von dem Fundament herausgerissen und ist an der Decke zerschellt, besser verformt, deformiert worden. Die Decke wird eine Höhe von 4 - 5 m gehabt haben, sie steht heute noch; es ist ein Mittelbetrieb in Wien, der keine großen Werkanlagen zur Verfügung...

B: Und der Motor ist in seiner Lage in seinem Fundament geblieben, man hätte ja sagen können, er könnte noch davon einen Schub gekriegt haben. Und nun hat es sich gezeigt, daß mit einem Mal diese Glocke da sich selbständig machte und dabei einen solchen Auftrieb nach oben hatte, daß die festhaltenden Schrauben einfach auf Zugbeanspruchung gerissen sind.

A: Nun, man hat wohl einen ersten Testlauf durchführen wollen, so wie man einen Flugmotor zuerst auf Stand prüft. Der Motor hat offenbar nur den Sinn, erst 'mal die Rotation zu erzeugen. Das Ding soll rotieren und soll dabei das Kieselgel in eine Form bringen, die fähig ist, die Levitationskraft zu liefern. So sieht der Gegenstand jedenfalls aus.

B: Ist das Ding nun heiß geworden?

A: Nein, im Gegenteil. Es erfolgt eine Abkühlung, die sich durch Kondensationsniederschlag ...schon einmal der Behälter bedeckt. Eine Abkühlung, die durch Diffusion überhaupt verständlich wird.

Man kann die Absicht, einen Flugkörper zu bauen, erkennen, weil hier auch ein Diffusionsweg nach unten geschaffen wurde, beim zweiten Modell: Ein Aufsatz von Düsen, die aus dem Lager des Kieselgels vertikal gespeist werden.

Das Gerät wurde mittels eines Elektromotors in Gang gesetzt. Es war mit massiven Stahlschrauben in einem Betonblock fundamementiert und wurde auf eine bestimmte Drehzahl gebracht, die sich ermitteln ließ, dadurch, daß man ein Übersetzungsgetriebe zwischen den Statormotor und dem eigentlichen Rotationskörper einbaute. Und bei Erreichen der vollen Drehzahl riß sich nun das gesamte System aus den Verankerungen los; und zwar wurden bei diesem Versuch die Fundamentschrauben wie bei einem Zugversuch eingeschnürt. Es konnte

sich also nicht um die Erscheinung einer Unwucht handeln. In dem Fall wären natürlich die Schrauben abgeschert worden und der Zerstörungsvorgang ein anderer gewesen.

B: Wissen Sie zufällig, welches Gewicht etwa dieses Versuchsmodell hatte?

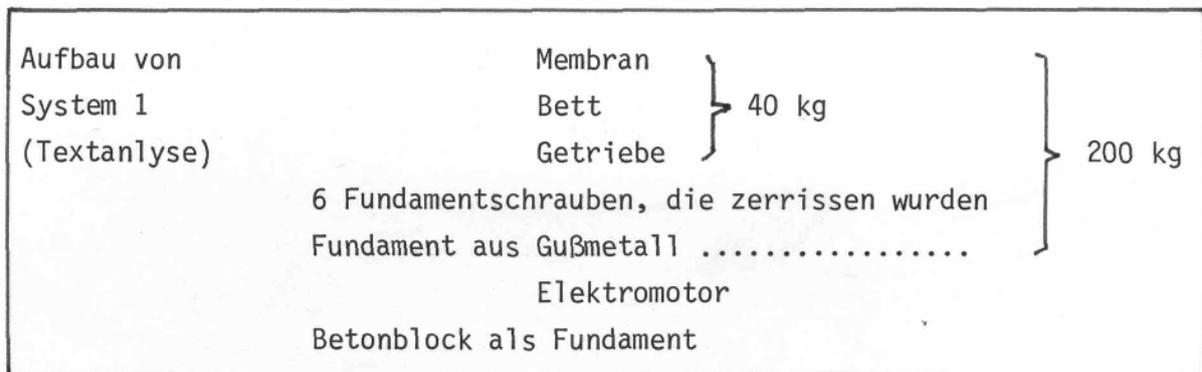
A: Ja, es ist Schwermetall verwendet worden und mitsamt dem Getriebe wird sich das zirka auf 200 kg...Man hat mit verschiedenen Quantitäten Kieselgel gearbeitet.

B: 200 kg und rotiert mit...

A: Mit 1200 Umdrehungen in der Minute.

B: Sie sagten doch, das Ding wiegt ungefähr 200 kg?

A: Zirka 200 kg.



Das Fundament, das aus Gußmetall besteht, ist bei dem Gewicht dabei, (vom ersten Modell; das des zweiten ist unbekannt, d. Bearb.) Es hat sich mit bewegt, weil es ja mit dem Getriebekasten verbunden ist, und der Getriebekasten wieder die Membran stützt, also eigentlich dem ganzen System den Halt gibt. (Der Flugkörper allein wurde mit ca. 40 kg im Gespräch geschätzt, ohne weitere Angaben; d. Bearb.)

Bei der zweiten Konstruktion sah man nun eine lösbare Kupplung vom Elektromotor her vor. Er wurde dabei auch seitlich angeordnet, während beim ersten Modell der Elektromotor untergeschaltet gewesen ist.

Von Modell eins existiert eine Aufnahme, die Brandstetter in seiner Broschüre verwandt hat, und die nun hier den Deckel aufgesetzt zeigt, wobei Sie hier bereits den Sockel für das Vakuumrohr erkennen können. Und der Schemel, der Getriebeschemel, außerdem sichtbar wird...

Die Diffusionsdüsen sind hier in Form eines Gewindes angebracht, denn die Diffusion sollte hier um die Hochachse des Systems spiralförmig erfolgen.

B: Und was sind die hier an der rotierenden Glocke befestigten...?

A: Das sind die Befestigungen des Kanalläufers, der aus insgesamt zwölf Kanälen, die man auch hier in ihren Ausläufen sieht, zusammengesetzt ist. Diese Kanäle haben übrigens ihrerseits auch wieder spiralisches Profil.

Das zweite System ist in dieser Art vorhanden. Sie sehen, der Behälter wurde geändert. Man hat hier eine geräumigere Kuppel aufgesetzt, man hat auch die Diffusionsdüsen verändert. Das heißt, man hat den Drall um die Hochachse nun durch ein seitliches Austreten in einer veränderten Form ersetzt, wobei aber die Tendenz nach oben für diesen Teil der Ausscheidung erhalten bleibt.

Schauberger kam Mitte 1944 ins KZ Mauthausen, wo mit Hilfe ausländischer Facharbeiter und Konstrukteure ernsthaft mit den Arbeiten begonnen wurde, bzw. im Zweiglager Leonstein/Oberösterreich. Technische Verbesserungen waren nur geringfügiger Natur. Man hat beispielsweise das Volumen der Kieselgallerte vergrößert, man hat den Behälter der Kieselgallerte umkonstruiert.

B: Und da kam es dann zu einem Ausversuchen drei Tage vor Kriegsende?

A: In Leonstein!

B: Im Freien oder wieder in der Werkhalle?

A: Wieder in der Halle. Man sah sich vor, weil man wieder jenen spontanen Hochstieg vermutete und stellte eine Haltemannschaft zunächst einmal zusammen, weil man der Meinung war, daß man mit dem Wegnehmen oder dem Zustellen von Menschen am ehesten das entsprechende Haltegewicht variieren könnte.

B: Ja, und der zweite Versuch war sofort als Schweberversuch geplant?

A: Ja.

B: Und nun die Aussage über den zweiten Versuch, die beruht wiederum ausschließlich auf Herrn Schaubberger?

A: Die beruht ausschließlich auf Herrn Schaubberger insofern, daß er zwar in Besitz von Adressen von Augenzeugen ist, aber diese Adressen nicht weitergibt...Ja, einesteils möchte er die Verlockung steigern (das Interesse der Öffentlichkeit) durch Preisgabe verschiedener Details, durch propagandistische Ausschmückung. Auf der anderen Seite möchte er aber das auch wieder rückgängig machen und zurückziehen, weil er sich sagt, was ich in der Hand habe, ist so bedeutend, daß jeder, der derzeit maßgeblich ist, von vornherein gegen mich sein muß.

Diese Lumineszenz-Versuche sind vor einem größeren Forum an der SS-Ingenieurschule Wien-Rosenhügel durchgeführt worden. Ein wesentlicher Augenzeuge ist auch Schaubergers Sohn, der sich noch ganz deutlich an die Versuche am Rosenhügel erinnern kann. Diese Lumineszenz-Versuche sind nun bereits ein wesentlicher Bestandteil des Repulsators, und die beim Repulsator aufgetretene Lumineszenz wurde dann endlich auf einen Punkt konzentriert, wie das in dem vom Repulsator unabhängigen System am Rosenhügel vorgeführt wurde. Es ist auch tatsächlich so, daß auf der Spitze, am obersten Kopf des Repulsators eine Vakuumröhre angebracht wird, die die Aufgabe hat, die durch die Diffusion entstehende Lumineszenz an einem Punkt zu konzentrieren, wobei der Gesamtbehälter, der ja aus dem Diffusionskörper besteht, als Lumineszenzleiter verwertet wird. Diese Lumineszenz ist nun

nachweislich nicht elektrischer Natur, und sie entspricht jenem Leuchten, das Schauberger zuerst bei Bachkieseln entdeckt hat. Es handelt sich also um das Trivolumen (Tribolumineszenz, d. Bearb.)

Nun hat Schauberger nichts anderes getan, als einmal Diffusionsversuche durchgeführt, und zwar so, daß er Wasser mit dem Zusatz der Kieselsäure in einem Druckbehälter durch Diffusionswände trieb. Und da gelang es ihm, eben durch ein derartiges Vakuum, das sich an der Spitze des Systems befand, dieses Trivolumen zu konzentrieren (Tribolumineszenz anzuzeigen, hervorzurufen d. Bearb.) Die Gewinnung des Trivolumentes, das er also exakt nicht als Trivolumen definieren konnte, aber das sich aus der Lumineszenzerscheinung der geriebenen Kiesel herleiten läßt, war ein sehr stark beeindruckender Erfolg. Nun hat Schauberger diese Lumineszenz-Versuche in verschiedener Weise variiert und hat sie in einen Connex mit Pflanzen gebracht, insofern, daß er beispielsweise gepflücktes Laub in die Nähe eines derartigen Lumineszenzsystems brachte, und dieses Laub nun das pulsierende Aufleuchten der Vakuumröhre mitmachte im selben Rhythmus; also es bewegt sich.

B: An Espenlaub?

A: An Espenlaub. Und diese Lumineszenz hat dann Schauberger im Repulsatorsystem eingebaut. Das heißt, er hat außerhalb der Diffusion zu Lumineszenzzwecken dann auch noch spiralförmige Ableitungsvorrichtungen vorgesehen.

(Modell zwei, d. Bearbeiter):

Ferner hat man die Diffusion bzw. die Vibration des Kieselgels durch Fenster zu verstärken gesucht, die nun ausschließlich UV-Licht durchlassen, also Filter, Lichtfilter sind. Auch hier wieder der Sockel für das Vakuumrohr. Der untere Teil wurde belassen, der Antrieb des Schemels bzw. des Übersetzungsgetriebes wurde verändert, und das ganze System erhielt nun auch noch einen Austritt nach unten, um die Levitationskomponente nun bewußt hervorzurufen. Das ganze System wurde auf ein separates Verankerungsgestell aufgetragen mitsamt dem seitlich angeordneten Statormotor. Dieses Verankerungsmodell sollte nun durch Seilzug durch diese von mir erwähnte Haltemannschaft einreguliert werden. Das sind also die drei Originalfotos, die von dem seinerzeitigen Repulsator noch existieren.

### Hypothesen

A: Die Apparatur erhöht ihre Drehzahl wenn sie steigt, obwohl sie von dem Startmotor weg ist. Der Diffusionskörper scheint imstande, den Effekt zu akkumulieren, also daß dieser Schwamm sich mit molekularen Bindekräften voll saugt und nach dem Prinzip eines Ballons hochsteigt.

Es gibt die Vermutung, daß es die molekularen Bindekräfte, die Valenzkräfte sind, die den antigravitätischen Effekt auslösen. Die Kieselgallerte wird einmal zur Vibration gebracht und ist dazu imstande, Valenzkräfte abzugeben, molekulare Bindekräfte abzugeben.

A: (Analogie zum Potenziervorgang in der Homöopathie): Bei der Diffusion tritt die Wirkungssubstanz (Kieselgel) aus, die Wirkung selber wird von der Trägersubstanz übernommen und verstärkt, eigentlich überhaupt erst ermöglicht.

B: Ich weiß bloß nicht ob eine andere Erklärung...

A: Na ja, eine thermodynamische ist da ausgeschlossen, weil da keinerlei Wärmeenergie frei wird; im Gegenteil, das ganze System kühlt sich durch die Diffusion noch ab.

B: Ich hab' mir eben gesagt, ich suche (die Erklärung für) den Effekt lieber in der Physik als im Okkultismus. Aber 'okkult' heißt doch auch nur, daß etwas für uns noch dunkel ist. Vielleicht läßt sich auch später 'mal ein Physiker damit ein, könnte ja sein - das wäre eine Hoffnung...

ANHANG
--------

Elektrokinet. Erscheinungen ; Strömungspotentiale (Filterpotentiale). Zitat:

"Beim Kontakt zweier Medien mit unterschiedlichen Dielektrizitätskonstanten läßt sich in der Regel der Stoff mit höherer Dielektrizitätskonstante gegenüber dem anderen positiv auf (Coensches Ladungsgesetz /8.1/). Dieses Phänomen tritt nun auch bei der Berührung von Wasser mit dem Bodenmaterial in Erscheinung...An der Phasengrenze von Flüssigkeit und Kapillarwandung findet durch elektrostatische Kräfte eine Anziehung der an der Grenzschicht befindlichen Elektronen der beiden Materialien statt (vergleichbar mit der Adhäsion), wodurch zwischen dem Inneren der Flüssigkeit und dem Inneren des festen Körpers eine elektrische Potentialdifferenz entsteht...Indem eine Flüssigkeitsströmung entlang fester Wände infolge innerer Reibung (teilweise) die den Wänden nicht unmittelbar anliegenden, positiv geladenen Schichten mit sich führt, erzeugt sie auch eine Elektrizitätsströmung...Der Strömungsvorgang des Wassers innerhalb eines von feinen...Poren durchsetzten Diaphragmas bewirkt eine (mehr oder weniger stetige)<sup>1</sup> einseitige Verschiebung der elektrischen Doppelschichten an den zahlreichen und unregelmäßigen Grenzflächen zwischen den beteiligten Medien. Dadurch kann die bei fehlender Relativbewegung vorhandene Ladungsneutralität (mengenmäßige Gleichheit entgegen gesetzter Ladungen) der Doppelschichten gestört und eine positive (von hydraulischem Druck, durchströmtem Volumen und begrenzenden elektrischen Ausgleichsvorgängen abhängige) Überschußladung des Wassers hervorgebracht werden.

-----  
<sup>1</sup>) Da der Vorgang im Magnetfeld der Erde stattfindet, treten sicher auch magneto-hydrodynamische Effekte auf, wobei kleine Störungen die Ausbreitung gekoppelter Schallwellen und elektromagnetischer Wellen anregen. Lit. /8.1/: Smoluchowski, M. v.; Elektrische Endosmose und Strömungsströme; In: Handbuch der Elektrizität und des Magnetismus; Hrsg. L. Graetz; Bd. II; Leipzig Verl. J. A. Barth 1921“.

Aus: Ch. Werkbik; Elektromagnetische und andere physikalische Zustände an sogen. Reaktionszonen; Diplomarbeit am Inst. f. Grundlagen u. Theorie der Elektrotechnik; TU Wien 1978

-----  
 Obiges Zitat wurde in Hinsicht auf den nicht genauer beschriebenen Diffusionskörper ausgewählt, da die Verhältnisse auf jede Flüssigkeit übertragbar sind.

"Levitationseigenschaften von Quarz

Durch Bestrahlen mit der Frequenz eines Radiosenders bei einer Leistung von mehreren Kilowatt, erzielten Kowski und Frost eine achthundertprozentige Volumenvergrößerung eines klaren Kristalls. Der kleine, levitierende Kristall trug die Apparatur, die ihn speiste, ebenso wie ein Gewicht von 25 kg zusätzlich, in einer Höhe von etwa zwei Metern frei im Labor

schwebend. Bericht und Photos wurden publiziert in der "Radio Umschau" und in "Science and Invention" September-Ausgabe 1927. Maße des Quarzes: 5.2.1,5 mm. Der Auftrieb erfolgte, während der Kristall über vertikale Elektroden in direktem Kontakt angeregt wurde und gleichzeitig dazu quer angeordnete Elektroden ohne Kontakt zum Kristall ihn bestrahlten"

aus: Hans A. Nieper; Anhang zur 1. Auflage von Konversion von Schwerkraft-Feld-Energie; 1981 illmer Verlag Hannover

(Die Maßangaben sind zumindest „merkwürdig“. Außerdem sind an der Zuverlässigkeit des ganzen Buches des Mediziners Dr. Nieper Zweifel angebracht; der Bearbeiter 2008)

"Feuer im Wasser

Viktor Schaubberger nahm zwei Kieselsteine aus einem Fach, goß gewöhnliches Leitungswasser in einen Eimer, trat damit in eine dunkle Ecke des Raumes, und siehe da, als er im Wasser die Steine rieb, sprühten sie genau gleich leuchtende Funken, wie wenn wir die Kiesel in der Luft reiben und schlagen. Kaltes Licht!

Die Frage ist darum gar nicht so abwegig, daß die Sage vom Rheingold so entstanden ist. Wenn sich in der Dunkelheit die Steine des Geschiebes aneinander stießen, sprühten die Funken, die in der Dunkelheit gut zu sehen waren. Bei den vielen Steinen muß das ein schönes leuchtendes Bild gewesen sein. Heute ist im Rhein sicher nichts mehr oder nicht viel zu sehen, weil nicht nur die Qualität des Rheinwassers verloren gegangen ist, sondern auch der Schmutz des Wassers das Sichtbarmachen der Funken im Wasser unterbindet."

aus: Implosion Heft 71

"Wenn wir aus den Steinen an der Küste zwei Stücke milchigen Quarz aufsammeln und sie im Dunkeln aufeinander schlagen, nimmt unsere Nase einen leichten Schwefelgeruch wahr, fast unmittelbar nachdem unsere Augen das kurze Trennungsleuchten entdeckt haben, welches dadurch entsteht, daß die Gesteinsmoleküle auseinander gerissen werden (S.128)"

aus: L.J. und Margery Milne; Die Sinneswelt der Tiere und Menschen; Verl. Paul Parey Hamburg, Berlin 1963

"Kieselgele

Die Kieselsäure...ist ein/stark hydrophiles Kolloid. Setzt man sie daher aus Silicaten durch Ansäuern in Freiheit, so erstarrt sie leicht zu einer gallertartigen Masse (Kieselgel). In diesen Gelen liegt die Kieselsäure in Form einer hoch kondensierten, wasserreichen Polykieselsäure  $(H_2Si_2O_5)_x$  also einer Kieselsäure mit oberflächenreicher Blattstruktur vor“.

aus: Hollemann-Wiberg; Lehrbuch der Anorganischen Chemie; W. de Gruyter Berlin 1976

"...und erstarrt schließlich zu einer farblosen Gallerte ("Kieselgel") der allgemeinen Formel  $SiO_2 \cdot nH_2O$ . Beim Stehen an der Luft entstehen unter weiterer Wasserabgabe (n wird stetig kleiner) trübe, weiße, äußerst poröse Massen ("Silikagel"), die wie Aktivkohle als Adsorptionsmittel Verwendung finden. Bei starkem Glühen hinterbleibt schließlich nach Auswaschen des Natriumchlorids feinstes weißes Siliziumdioxid,  $SiO_2$ “.

aus: Taschenbuch der Chemie; Harri Deutsch, Thun u. Frankfurt 1983